



LAURA FRANTZ



DAS
Versprechen
DER
BIENENHÜTERIN

BRUNNEN

LAURA FRANTZ

DAS
Versprechen
DER
BIENENHÜTERIN

Roman

Laura Frantz

Die mit dem Christy Award ausgezeichnete Autorin hat eine Leidenschaft für alles Historische, insbesondere für das 18. Jahrhundert. In ihre Geschichten fließen oft schottische Themen ein, die ihr Familienerbe widerspiegeln. Sie ist eine direkte Nachfahrin von George Hume von Wedderburn Castle, Schottland, der wegen seiner Rolle im Jakobitenaufstand von 1745 in die amerikanischen Kolonien verbannt wurde und George Washington Vermessungsarbeit beigebracht haben soll.

Copyright 2019 by Laura Frantz.

Originally published in English under the title *A Bound Heart* by Revell,
a division of Baker Publishing
Group, Grand Rapids, Michigan, 49516, U.S.A.
All rights reserved.

Die Bibelverse folgen den Übersetzungen Hoffnung für Alle,
Schlachter 2000 und Lutherbibel 1912 und 1917.
Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®.
Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers Fontis.
Schlachter. Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit
freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

Deutsch von Tabitha Krägeloh

© 2024 Brunnen Verlag GmbH Gießen
Redaktion: Alexandra Eryigit-Klos
Umschlagfoto: Baker Publishing Group
Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger
Satz: Brunnen Verlag GmbH
Druck: Dimograf Sp z o.o., Polen
ISBN Buch 978-3-7655-2166-9
ISBN E-Book 978-3-7655-7860-1
www.brunnen-verlag.de



MEINEM URAHN AUS DEM 18. JAHRHUNDERT GEWIDMET,
GEORGE HUME VON WEDDERBURN CASTLE,
BERWICKSHIRE, SCHOTTLAND



Schottisches Wörterbuch



Auld Reekie – Edinburgh

aye – ja

Bannock – kleines Fladenbrot aus Hafer- und Gerstenmehl

Croft – Bauernhütte

Crowdie – schottischer Frischkäse

Cullen Skink – eine Suppe aus Schellfisch, Kartoffeln, Zwiebeln und Milch

Doric – Dialekt aus dem Nordosten Schottlands

Kilt – Schottenrock; ein aufwendig gefalteter Wickelrock, der nur von Männern getragen wird

Laird – Landbesitzer, der in der schottischen Rangordnung unter dem Baron, aber über dem Gentleman steht

Lass – Mädchen

nay – nein

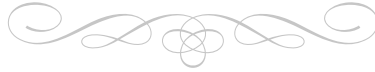
Plaid – Schulterdecke; Bestandteil der traditionellen schottischen Kleidung

Sporran – traditioneller schottischer Geldbeutel, Teil der Kilt-Ausrüstung

Sgian Dubh – traditionelles schottisches Messer, Teil der Kilt-Ausrüstung

Slàinte – Gesundheit, Prost (beim Anstoßen)

1



Kein Mensch gebietet je den Zeiten.

ROBERT BURNS

INSEL KERRERA, SCHOTTLAND, 1752

Während die Sonne langsam hinter den Horizont glitt, lehnte Lark sich gegen die zerklüftete Klippe am Westufer der Insel. Das Meer breitete sich wie eine indigoblau Decke vor ihr aus. Die Töpel, die darin schwammen, wurden von den vielen schaumbedeckten Wellen hin und her geworfen. Larks Haar flatterte wie eine purpurrote Fahne im Südwind – so rot wie der edle Seidenstoff, der vorige Nacht an Land geschmuggelt worden war. Es waren gefährliche Zeiten, in denen der Schwarzhandel blühte, geprägt von zahllosen geheimen Treffen und Verabredungen im Mondschein, sandigen Schuhen und schlaflosen Nächten. Wie oft hatte Lark Gott bereits gebeten, dem Ganzen bald ein Ende zu bereiten?

An diesem stillen Maiabend waren jedoch die Mücken, die Lark bei Einbruch der Dämmerung stachen, das einzige Ärgernis – abgesehen von der stämmigen Jillian Brody, die in Lark hineinrannte und sie dabei fast von der Klippe stieß.

„Nimm dich in Acht, aye? Es sollen Steuereintreiber in der Nähe sein.“

„Ich hoffe es nicht“, hauchte Lark. Dann reckte sie den Hals, um den Blick über die weitläufige Landzunge schweifen zu lassen. Man konnte diesen Anblick nur als majestätisch bezeichnen. Lark würde Jillian nicht verraten, dass der attraktive Kapitän der *Merry Lass* ihr Herz höherschlagen ließ als die riskante Schmuggerei. Und dass sie sich bloß

mitten in der Nacht herausgewagt hatte, um vielleicht einen Blick auf ihn oder sein Schiff zu erhaschen.

„Du bist aus einem andren Grund hier draußen als wir.“ Obwohl der Pfad sehr schmal und steil war, gelang es Jillian, sich breitbeinig hinzustellen und die Fäuste in die ausladenden Hüften zu stemmen. „Hab gehört, dass du dich gewieigert hast, die Beute mit an Land zu bringen?“

„Ich hatte ein schlechtes Gewissen“, erklärte Lark. „Ich kann euch nicht beim Stehlen helfen, selbst wenn es den Armen zugutekommt.“

„Pah!“, fauchte Jillian. Der Nachtwind begann in einer seltsam klagenden Art zu heulen und erfasste die Zipfel ihrer karierten Schultertücher. „Du hältst dich wohl für was Besseres als wir anderen. Dann hau eben ab!“

Trotz des gehässigen Tons kam Lark der Aufforderung bereitwillig nach. Sie drehte sich um und eilte davon. Obwohl es beinahe Mitternacht war, lief Lark sicheren Schrittes den Pfad entlang. Es wurde erst spät dunkel, was den Schmugglern nur wenig Zeit ließ, ihre Arbeit im Geheimen zu verrichten.

Angespannt suchte Lark sich ihren Weg nach oben, während sie hin und wieder einen Blick über die Schulter auf den Strand hinab warf. Doch dieser lange, unbefriedigende Abend brachte keine Ware an Land und keinen gut aussehenden Kapitän nach Hause. Wenig später betrat Lark ein winziges Cottage, kaum größer als ein Kuhstall. Das bescheidene Steinhaus war schon immer ihr Zuhause gewesen. Nur Lark und ihre Großmutter wohnten hier und schürten das Torffeuier unter dem großen Kessel. Der Porridge und die Suppe, die sie darin kochten, schienen immer nach Rauch zu schmecken. Bevor Lark in ihr abgetragenes Nachthemd schlüpfte, wusch sie sich. Dann ließ sie sich erschöpft auf ihr Schrankbett in der Wandnische fallen.

Früh am nächsten Morgen stapfte Lark durch den Nebel zum Schloss von Kerrera, froh, wenigstens ein bisschen Schlaf bekommen zu haben.

Als sie das Gelände des Schlosses betrat, hätte Lark sich am liebsten in den ummauerten Garten geschlichen, um aus der Quelle zu trin-

ken, die in einer felsigen Ecke aus dem Boden hervorsprudelte. Selbst in der größten Sommerhitze war das Quellwasser eiskalt. Die meisten Bediensteten durften den formalen Garten jedoch nicht betreten. Die Herrin von Kerrera Castle legte viel Wert darauf, dass ihre Angestellten unsichtbar blieben. Darum war die herrliche Gartenlaube ausschließlich Lady Isla und den seltenen Hausgästen von Kerrera vorbehalten.

Vorbei an den einfachen Kräuterbeeten des Küchengartens gelangte Lark in ihren geliebten Bienengarten. Hier hätte sie für immer bleiben können. Vor einer efeubewachsenen Ziegelmauer standen mehrere Bienenkörbe. Sie waren aus dicken Strohkränzen gefertigt und sahen wie goldene Kuppeln aus. Im unteren Bereich hatte jeder Korb ein winziges Türchen. Obwohl es früh am Morgen war, summten die Bewohner bereits eine lebhafte Melodie, während sie eifrig zwischen verlockenden Ringelblumen und würzigem Borretsch hin und her flogen. Im Sommer erwartete sie ein Festmahl aus Bienenkraut, Löwenmäulchen und Schmuckkörbchen. Und im August würde Lark dann einen oder zwei Bienenstöcke hinaus auf die Heide bringen, um den begehrten Heidehonig herzustellen, den der Laird so gerne aß.

Larks Blick schweifte zur Bienen tränke, die sie vor ein paar Jahren aufgestellt hatte – ein angeschlagener, flacher Teller, der regelmäßig mit frischem Wasser gefüllt wurde. Lark hatte ein paar Kieselsteine vom Strand hineingelegt, damit die fleißigen Tierchen sich daraufsetzen konnten, um nicht zu ertrinken. Als Lark sich den Bienen näherte, schien ihr Summen lauter zu werden. Die Tiere spürten Larks Gegenwart und surrten melodisch, während Lark zwischen ihnen umherlief. Aber die Bienen mochten nicht jeden: Die Mägde umkreisten sie wohlwollend, während die Haushälterin nur gerade so geduldet wurde. Bei der Köchin wurden die Bienen wie wild und stachen zu. Der Laird von Kerrera Castle hingegen bewegte sich ruhig und respektvoll im Bienengarten, ähnlich wie Lark. Sie beide wurden von schmerzhaften Stichen verschont. Lark hatte sich immer gefragt, wie die Tierchen wohl auf Lady Isla reagieren würden. Doch die Frau des Lairds wagte sich so gut wie nie in die Nähe der Bienenstöcke.

Nachdem Lark sich vergewissert hatte, dass zumindest im Garten alles in Ordnung war, steuerte sie auf das Schloss zu.

„Da bist du ja, Lark.“

War sie etwa zu spät? Mistress Baird, die strenge Haushälterin, grüßte Lark nie. Stattdessen machte sie ihr ein schlechtes Gewissen. Glücklicherweise erklang in diesem Moment der erlösende Glockenschlag der Standuhr im Bedienstetenzimmer.

Nicht zu spät. Genau rechtzeitig.

Mistress Baird griff an ihre Chatelaine und löste den Schlüssel zum Destillierraum. Lark nahm ihn entgegen, murmelte ein Dankeschön und wandte sich zum Gehen. Dann lief sie über den Muschelpfad zu dem kleinen Steingebäude, das an die Orangerie des Schlosses grenzte. Ein paar Glasscheiben des Gewächshauses waren bei einem Sturm zerbrochen worden. Die wenigen Pflanzen, die jetzt darin aufkeimten, freuten sich schon auf den Sommer. Prächtig leuchtende Blüten zierten eine verglaste Ecke der Orangerie.

Die Tür des Destillierraums öffnete sich mit einem Quietschen. Der Geruch von feuchtkaltem Stein und kräftiger Pfefferminze schlug Lark entgegen – eine Erinnerung an ihre gestrigen Aufgaben. Lark griff nach einer Schürze, die an einem Haken hing, band sie um und machte sich dann an die Arbeit.

Wenig später trat sie durch die Hintertür in den Küchengarten, um Kräuter für ein Heilmittel zu sammeln. Als sie nach drinnen zurückkehrte, quoll der Korb an ihrem Arm fast über. Obwohl Lark die Zutaten für die Tinktur auswendig kannte, warf sie einen Blick in das Rezeptbuch, das offen auf einem Tisch in der Nähe lag.

„Guten Morgen, Lark.“ Erschrocken fuhr sie zusammen. Der Laird stand in der offenen Tür. Er trug maßgeschneiderte Kleidung aus Edinburgh und hatte die Hände hinter dem Rücken verschränkt.

Der Laird kam nur selten hierher. Sie hatte ihn seit mindestens zwei Wochen nicht gesehen, da er die meiste Zeit an den Gerichtshöfen von Edinburgh verbrachte. Lark hatte anfangs sehr unter der Distanz gelitten, aber inzwischen hatte sie sich an den Schmerz gewöhnt. Früher

hatten sich Lark und der Laird so nahegestanden wie Zwillinge. Larks Mutter war die Amme des Lairds gewesen. Nur hatte Lark damals nicht gewusst, dass er ein MacLeish war – der Laird von Kerrera Castle. Sie hatte ihn für den Sohn eines Bediensteten gehalten. Ein kräftiger, rotwangiger Bursche mit dunkelbraunen Haaren war er gewesen. Er hatte ebenso wenig gewusst, dass Lark nur die Tochter einer Bediensteten war. Sie waren gemeinsam entwöhnt worden und hatten zusammen laufen gelernt, bis sie wie junge Kälber über die Wiesen getolft waren.

Als Lark den Laird jetzt sah, ließ sie fast ihren Korb fallen. „Eure Lairdschaft –“

„Hör schon auf damit, Lark.“

Sonnenstrahlen füllten den Raum zwischen ihnen. Und eine unsichtbare Mauer der Zurückhaltung. Sie würde – konnte – ihn nie wieder Magnus nennen.

„Wir sind gestern spät angekommen. Ich habe dir eine Nachricht vorausgeschickt. Hast du sie nicht erhalten? Über das benötigte Tonikum?“

„Nein.“ Lark spürte, dass Magnus verzweifelt war. Seine stoische Gelassenheit konnte sie nicht täuschen. Wenn er hier war, musste etwas Schlimmes passiert sein.

„Zum Hades mit der Post“, stieß Magnus wütend hervor.

„Ganz ruhig“, sagte sie, wie in alten Tagen. Sie mochte es nicht, ihn so verärgert zu sehen.

Magnus blickte mit unverändert finsternem Gesicht zum Himmel auf. „Kerrera wird keinen Erben haben.“

Larks Herz setzte einen Schlag aus. Nicht schon wieder! Was sollte sie darauf erwidern? Sechs Fehlgeburten. Das war auch der Grund dafür, dass die Herrin so launisch war. Kerrera brauchte dringend ein Kind, einen Erben. Aber es war, wie Granny es sagte: Gegen einen verschlossenen Mutterleib gab es kein Heilmittel und keine Tinktur.

„Die Ärzte haben Lady Isla zur Erholung hierhergeschickt. Abseits vom Gestank und Lärm der Stadt.“

Larks Hände zitterten fast, als sie die Kräuter in ihrer Schüssel vermengte. Was für eine missliche Lage! Es war kein Geheimnis, dass die

Herrin nichts für die westlichen Inseln übrig hatte. Sie fand Kerrera unzivilisiert. Abgelegen. Welten von ihrer Heimat Edinburgh entfernt. Und dennoch hatten die Ärzte sie zurückgeschickt.

Der Laird fuhr sich mit der Hand durchs ungekämmte Haar, während sein Blick jenseits der Schlossmauern auf dem Meer ruhte, das in der Morgensonne eher golden als blau glitzerte. „Was rätst du ihr?“

„Etwas Beruhigendes.“ Lark hob den Blick zu den Tonkrügen und Kännchen auf dem Regal über ihrem Kopf, während sie nachdachte. „Kamille. Lavendelöl. Zitronenmelisse.“

„Wie schnell kannst du ein Mittel fertig haben?“

„Manche Dinge brauchen ihre Zeit“, erwiderte Lark. „Sie wollen ja kein falsches Mittel bekommen. Außerdem habe ich mehr als eine Tinktur im Sinn.“ Lark knickte kurz, bevor sie an Magnus vorbeieilte, um ein Kraut zu holen, das sie vergessen hatte.

„Ich habe Vertrauen in dich, Lark“, sagte er, als sie in den Destillierraum zurückkehrte. „Vielleicht mehr als in die Ärzte von Edinburgh.“

„Vielleicht setzen Sie Ihr Vertrauen in die falsche Person.“ Lark sah ihm einen Moment zu lang in die azurblauen Augen, wenn auch nur, um die Tiefe seines Schmerzes zu ergründen. „Gebet ist oft das beste Heilmittel. Aber das hier sollte vorerst helfen.“ Sie reichte ihm ein kleines Glasfläschchen. „Die Zofe der Ladyschaft soll es in kochend heißes Wasser tauchen und dann eine Viertelstunde warten, bevor die Herrin es trinkt.“

„Was bewirkt es?“

„Es bringt den Schoß Ihrer Ladyschaft zur Ruhe.“ Lark errötete und nahm schnell die nächste Aufgabe in Angriff. Es war ihr unangenehm, über diese Dinge zu sprechen. Trotzdem fuhr sie fort: „Und es bringt ihren Zyklus wieder in Gang.“

Magnus sah sie erwartungsvoll und ohne eine Spur von Verlegenheit an. Aber er wirkte etwas verwirrt, gar enttäuscht. Hatte er gedacht, dass Lark seiner Frau ein Kind einpflanzen könnte?

Schließlich wandte Magnus den Blick ab. Während er das Gebräu in

seiner Hand betrachtete, murmelte er bloß geistesabwesend: „Danke.“ Dann verließ er den Raum.

Den restlichen Nachmittag grübelte Lark über die schlechte Neuigkeit nach. Als sie den Destillierraum nach getaner Arbeit abschloss, wurde sie durch ein Rascheln dicht hinter ihr aus den Gedanken gerissen. Sie erschrak. Doch dann erklang eine ungeschliffene, aber vertraute Stimme hinter der Hecke und Larks Herzschlag beruhigte sich wieder.

„Halt dich heute Abend bereit. Die *Merry Lass* wird erwartet. Leg ein Bettlaken über euren Torfhaufen, sobald du die Bestätigung bekommst. Wenn die Luft rein ist, lasse ich das Licht leuchten. Aber sei vorsichtig. Es heißt, dass Steuereintreiber in der Gegend sind.“

Noch eine Schmuggelaktion? „Ich kann nicht –“

„Pscht! Stimmt es also, was ich gehört hab? Du wirst nicht mehr helfen? Der Captain verlässt sich auf dich!“

Lark seufzte, hin- und hergerissen zwischen ihrem Gewissen und ihrer Verpflichtung als Inselbewohnerin. Das Mindeste, was sie tun konnte, war, ein einfaches Laken auszubreiten, oder? *Herr, vergib mir.*

Nachdem sie ein zurückhaltendes Aye gemurmelt hatte, lief Lark über den Pfad die Klippe hinab. Die bloße Erwähnung von Steuereintreibern war genug, um sie erschauern zu lassen.

[...]